

Aus Nippes nach Nippon

AUTOFREIE SIEDLUNG Japanische Experten interessieren sich für das Vorzeigeprojekt

VON KIRSTEN BOLDT

Was treibt eine Gruppe Japaner an, einen Vormittag lang im kalten Dauerregen durch die autofreie Siedlung im Stadtteil Nippes zu streifen? Doch die Besucher sind beharrlich, und sie sind interessiert. Interessiert an Passivhäusern, am Carsharing – und daran, wie das Modell des autofreien Wohnens grundsätzlich funktioniert.

„Die meisten Japaner wollen weg vom Atomstrom“, sagt Yuji Suzuki. „Wir müssen sie aufklären, wir müssen ihnen zeigen, wie man das auch durch andere Bauweisen erreichen kann.“ Suzuki ist Präsident des Unternehmens Livlan, das in Japan anspruchsvollere Wohnprojekte anbietet – mit mehr Grün im Umfeld, mit Gemeinschaftsräumen für nachbarschaftliche Kontakte. Gemeinsam mit anderen Immobilieninvestoren und Projektentwicklern aus dem Großraum Tokio will er in Köln neue Ideen ausfindig machen: Aus Nippes nach Nippon.

Die Delegation macht keinen Hehl aus ihrer Befürchtung, ihre Regierung setze trotz der Katast-

„Die meisten Japaner wollen weg vom Atomstrom

Yuji Suzuki

rophe von Fukushima im März 2011 weiterhin auf Atomenergie. Denn dann, so glauben die Experten, blieben ihre Landsleute im alten Trott und ließen Elektroheizungen und Klimaanlage weiterhin im Dauerbetrieb brummen. Japanische Häuser haben normalerweise keinerlei Wärmedämmung. Im Winter ist es kalt, im Sommer brütend heiß. Was das Energiesparen betrifft, hat das sonst so fortschrittliche Land erheblichen Nachholbedarf.

Und so werden Hans-Georg Kleinmann und Dietmar Adolph, Bewohner und Vorstandsmitglieder des Nippeser Siedlungsvereins Nachbarn 60, und Ralph Hertz als Verkehrsplaner des autofreien Areals mit Fragen gelöchert: wie große Gegenstände transportiert werden, wie der Müll aufbewahrt und entsorgt wird – und ob die Bewohner der Anlage wirklich keine Autos haben dürfen. Übersetzerin Mutsumi Aoki leistet Schwerstarbeit.

Mit Interesse vernehmen die Gäste aus Japan, dass das Auto für jüngere Leute in Deutschland nicht mehr so wichtig ist wie einst, schon gar nicht als Statussymbol.



Die Besucher nehmen zahlreiche Impressionen und Ideen mit nach Japan.

BILDER: PETER RAKOCZY



Die autofreie Siedlung ist ein Vorzeigeprojekt.



Zu Gast in Nippes: Tatsuya Yoshie (l.) und Yuji Suzuki (Mitte) hören mit ihren Kollegen den Erklärungen von Übersetzerin Mutsumi Aoki (r.) zu.

„Das ist auch in Japan so“, sagt Yuji Suzuki. Doch hin und wieder sei ein Auto nötig, meint er. Deswegen interessieren sich die Besucher auch besonders für das Thema Carsharing. Dass es hier gleich zwei Standplätze mit mehreren Wagen gibt, wollen die Besucher unbedingt sehen. Und sie staunen, als sie hören, dass es sich beim Betreiber Cambio bereits um ein 20 Jahre altes, ganz eigenständiges Unternehmen handelt. Bisher böten in Japan lediglich ein paar Supermärkte einzelne Wagen zum Mieten an, erklärt Suzuki.

Als Herbertz an der Autoschlüsselsäule von Cambio erklärt, wie er mit Karte, Pin-Code und Smartphone-App Zugang zu einem Wagen bekommt, zücken die Besucher die Kameras – eine neue Geschäftsidee für die Gäste aus Japan. Immerhin hat erst vor wenigen Monaten der Autohersteller Toyota als Vorreiter auf dem Universitätsgelände in Toyota City probeweise eine Carsharing-Station gestartet.

Ebenfalls von großem Interesse sind die Passivhäuser in Nippes. Erst vor gut drei Jahren machte

eine japanische Architektin nach ihrem Architekturstudium in Deutschland in Japan Furore – mit dem ersten Passivhaus, gebaut nach deutschem Standard. In Japan gibt es bislang keine Vorschriften für Öko-Bauten. Beim Anblick der Passivreihenhäuser in Nippes wollen die Investoren vor allem eines wissen: Was kostet das denn? Schnell werden die genannten Preise in Yen umgerechnet. „In Japan kosten solche Häuser das Doppelte oder Dreifache der Preise für die sonst übliche Bauweise. Das können sich nur wenige

leisten“, so Suzuki. „So weit wie in Deutschland sind wir nicht.“ Auch wenn der japanische Staat inzwischen ebenfalls nachhaltiges Bauen finanziell fördert.

Außer um das Energiesparen geht es der Delegation aber auch um das soziale Miteinander in einer solchen Siedlung. „Wie alt sind die Bewohner hier im Durchschnitt – und was wird mit ihnen, wenn sie alt sind?“, will Tatsuya Yoshie wissen. Bei Mitsubishi, einer der größten Firmen Japans, zuständig für das Gebäudemanagement, weiß er um die Problematik der Vereinsamung älterer Menschen. Hans-Georg Kleinmann berichtet über die Möglichkeiten nachbarschaftlicher Hilfen. Die Japaner nicken. Das gibt es auch bei ihnen.

Dass der Siedlungsverein seinen Mitgliedern Party-Zelte, Tische und Bänke, Geschirr und Kaffeemaschinen für Feste sowie diverse Transport-Möglichkeiten zur Verfügung stellt, sorgt dagegen für Verwunderung bei den Gästen aus Japan. „So etwas gibt es bei uns nicht.“ Auf die Frage, was ihn besonders beeindruckt hat bei diesem Besuch, antwortet Suzuki denn auch spontan: „Der menschliche Faktor und das Nachbarschaftsverhältnis.“